

„Auferstehung“ - Besichtigung eines Modells

Zugänge (u.a. bibliodramatisch) zum 1. Korintherbrief Kapitel 15

Freitag 15. bis Sonntag 17. Februar 2019

Notizen



Foto: W.Teichert

Du darfst nicht warten, bis Gott zu dir geht
und sagt: Ich bin.
Ein Gott, der seine Stärke eingesteht,
hat keinen Sinn.
Da musst du wissen, dass dich Gott durchweht
seit Anbeginn,
und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät,
dann schafft er drin.

R. M. Rilke

Ja, wir hatten das alle irgendwann einmal gehört oder gelesen: Bei aller Wirklichkeit des Todes in unserem Leben, bei allem Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen, bei aller Bangigkeit über das, was einem selbst mit dem Tode erwartet, bleibe Paulus dabei: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Aus der Tegeler Zelle hat Dietrich Bonhoeffer jene rätselhaft-mutigen Verse geschrieben:

„Die Überwindung des Sterbens ist im Bereich menschlicher Möglichkeiten, die Überwindung des Todes heißt Auferstehung. ... Von der Auferstehung Christi her kann ein neuer, reinigender Wind in die gegenwärtige Welt wehen. ...¹

Reinigender Wind? Da saßen die fünfzehn, neun Frauen und sechs Männer, - die Sonne hinter dem Ratzeburger Dom gegenüber ging gerade unter -mit dem 15. Kapitel des Paulus aus dem 1. Korintherbrief.



Foto: Doris Schick

„Meine Mutter“, so beginnt eine von uns, „hat häufig erzählt, sie freue sich darauf meinen Vater, der im Krieg gefallen ist, einst wieder zu sehen. Eine andere fügt hinzu, sie habe als Kind direkt neben einem Friedhof gewohnt, ständig die Worte des Pastors gehört „Ich will euch wieder sehen“. Sie habe aber das Gefühl gehabt: Ich genüge dieser Botschaft nicht. Aber zu ihrem 70.

¹ Dietrich Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung*, DBW Band 8, Seite 368

Geburtstag werde sie das Brahms' Requiem aufführen, in dem genau dieser Text wiederkehrt.

Eine dritte berichtet, dass die erste Tote, die sie gesehen habe, ihre Großmutter gewesen sei. Ein anderer „Aggregatzustand“ habe sie unwillkürlich gedacht. Aber sie kenne seitdem die ständige Verlustangst, diejenigen zu verlieren, die sie lieb hat.

„Ich gehe meinen Kindern verloren“, knüpft ein anderer an, das sei seine Verlustangst“. Aber seine ältere Mutter habe zur „Auferstehung“ trocken gesagt: „Kann ja nicht schaden, dran zu glauben“.

Ein anderer fügt eine Anekdote hinzu: Christoph Blumhardt, ein Pfarrer, war mit dem Arbeiterführer August Bebel befreundet. Er diskutierte mit ihm über christliche und sozialistische Hoffnung. Bebel gestand ihm zu, dass Blumhardt Religion nicht als Opium fürs Volk missbrauchte, das hätte er bewiesen. Aber als Atheist könne er seine schöne Hoffnung nicht teilen. Und nun geschah es, dass Blumhardt die Nachricht erhielt, August Bebel sei gestorben. Erst erschrak Blumhardt, betroffen über den Tod des Freundes. Am offenen Grab soll er nachgerufen haben: „August, nun wirst du aber Augen machen...“

Eine Teilnehmerin sagt, ja, „Auferstehung“ heiße für sie: Es gibt ein Leben vor dem Tod, das sei gewiss. Aber – sie zitiert dann aus dem „Geheimnis des Glaubens“ (lat. *mysterium fidei*), eine Akklamation (ein Zuruf) in der Messfeier „Sooft wir dieses Brot essen und aus diesem Kelch trinken, verkünden wir deinen Tod, o Herr, bis du kommst in Herrlichkeit.“ Und dass „ER“ für ihre Sünden gestorben sei, verstehe sie erst recht nicht. Sie habe nicht darum gebeten.

„Gestorben für unsere Sünden“, diese Textstelle mache auch ihr zu schaffen fährt eine weitere Teilnehmerin fort. Ihre Mutter habe „Höllenangst“ gehabt vor dem Tod. Sie als Tochter habe gesagt: Es werde „gut“ werden“. Aber wie? fügt sie fragend hinzu.

Eine weitere Teilnehmerin berichtet vom Tod ihrer Mutter: „Komm gut heim“, habe die bei der letzten Begegnung gesagt. Hat sie vielleicht von sich selber

gesprochen? Sie sei „gelassen“ gestorben, habe aber von Tod und Auferstehen nicht reden wollen.

„Ich weiß nicht, warum ich hier bin“, sagt eine jüngere Frau, aber das Bild vom Samenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und dann wächst, habe auf sie starke Wirkung.

Ein Mann sagt: Ja, es klinge im Text alles sehr „dogmatisch“: „Wir werden alle verwandelt werden“, dies Zitat habe ihn an die früheren Ostermärsche erinnert. Er sei neugierig darauf, was passieren wird, hier am See. „Ich komme aus einem Totenhaus“, sagt eine andere Teilnehmerin, und meint ihre „tottraurige“ Mutter. Gibt es eine „Erlösung aus Trauer?“ fragt sie.

Ja ergänzt die, die neben ihr sitzt. Sie denke an den Film Kirschblüten – Hanami. Dieses Filmdrama von Doris Dörrie (2008) mit Elmar Wepper, Hannelore Elsner und Aya Irizuki in den Hauptrollen erzähle die Geschichte des unheilbar erkrankten Rudi, der nach dem unerwarteten Tod seiner Frau Trudi nach Japan reist, um vor Ort deren versäumtes Leben nachzuholen.

Ein weiterer sagt: Für ihn sei dies geheimnisvolle Pauluskapitel, ein Fingerzeig und eine Bestätigung, sich mit dem Tod nicht anzufreunden. Trotz statt Trost sei für ihn besser. Ein Mann beschließt: Ihm seien kurz nacheinander seine beiden Schwestern gestorben. Der Tod habe die Tendenz, „uns mundtot“ zu machen. Diesem Triumph wolle er ihm nicht gönnen.

EXKURS: Bilder des Paulus

Tim Schramm führt – darum gebeten – zu Paulus aus: Paulus' Aussagen über den Tod und das darauf folgende ewige Leben seien vielfältig und nicht nur aus Kapitel 15 abzuleiten. Paulus verwende unterschiedliche Bilder. Die ließen sich kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. So äußere er in (Römer 8,11) die Erwartung, Gott werde die sterblichen Leiber der Christen durch seinen in ihnen wohnenden Geist wieder lebendig machen. Nach 1 Thessalonischer 4,13–18 werden bei der Wiederkunft Christi zuerst die verstorbenen Christen

wieder auferstehen, sodann werden die noch lebenden gemeinsam mit ihnen entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft.



Foto: Doris Schick

Dagegen spreche Paulus in Phil 1,23 von seiner Lust zu sterben und bei Christus zu sein. Er scheint dabei vorauszusetzen, dass der Tod für ihn ein direkter Übergang vom irdischen in das himmlische Leben sein wird. Wenn 2 Korinther 5,1–11 den Tod als Abbruch der irdischen Zeltwohnung und Umzug in ein von Gott bereitetes ewiges Haus im Himmel darstellt, schein damit ebenfalls keine Auferstehung des Leibes im Blick zu sein, sondern eine Art Übergang oder Verwandlung vom irdischen in einen himmlischen Leib. Die nach Philipper 3,20f erwartete Verwandlung des Leibes von der Niedrigkeit zur Herrlichkeit durch Christus stehe zwischen einer Auferweckung des Leibes und dem Wechsel vom irdischen in einen himmlischen Leib.

Wenn nach 1 Kor 15,35ff der irdische Leib mit einem Samenkorn verglichen werden kann, aus dem (bei der Auferweckung) wie eine Pflanze ein völlig

anderer himmlischer Leib erwächst, werden damit Kontinuität und Diskontinuität zwischen irdischem und jenseitigem Leben festgehalten, wobei die Diskontinuität besonders betont wird. Das führt dazu, dass nach 1Kor15,51f auch die bei der Wiederkunft Christi noch lebenden Christen verwandelt werden (wovon in 1Thess 4 noch keine Rede war).

Wenn hingegen 1Kor 15,53f feststellt, das Verwesliche müsse die Unverweslichkeit anziehen, wird damit wieder stärker die Kontinuität hervorgehoben. Das ewige Leben sei nicht einfach als Wiederherstellung oder Fortsetzung des irdischen Lebens zu sehen, sondern gehe mit einer Verwandlung des Menschen einher. Im Vergleich zu dieser Vielfalt der Aussagen über den Übergang vom irdischen zum ewigen Leben fällt Paulus' Zurückhaltung gegenüber der Entwicklung von anschaulichen Vorstellungen eines Lebens nach dem Tod auf.



Umwandlung im Backofen

Fotos: Doris Schick

Inzwischen war die Sonne drüben beim Dom ganz untergegangen. Nur ein roter Schein am Horizont war übriggeblieben. Wir schreiten zum Begrüßungsmahl; nicht ohne zu bemerken, dass Kochen auch eine Art alchemistischer Verwandlung sei. Zumal für die würzige Hühnersuppe ein Huhn „für uns gestorben“ ist.

Eine fulminante Käseauswahl rundete ab, gereifte Erzeugnisse, die aus dickgelegter Milch hergestellt werden. Und also ebenfalls einen Verwandlungsakt hinter sich haben. Ein Käsehersteller (Siegfried Helbert vom biodynamischen Dottenfelderhof in Bad Vilbel) spricht von dem Moment, in dem der Käsebruch aus dem Kessel in die Formen gegeben wird, als „schöpferischen Akt.

Samstag morgens dann am See mit ersten Übungen (angeleitet von Traute Göring und Doris Schick) in den Tag. Wir beschließen zum performativen Teil unseres Einsteigens in den Text in den Dom zu gehen.

Dort lesen wir im unteren Domgeviert das gesamte Kapitel 15 des 1. Korintherbriefs. Jede Stimme gibt dem Text Atem und Klang. Unsere Stimmen holen den Text aus dem „Mausoleum der Religion“ (Schleiermacher über das nicht laut gelesene Bibelbuch).²

Unser kurzes Eingangsgespräch macht sich fest am Gegensatz von „Verweslich“ und „unverweslich“. „Das Verwesliche“, sagt jemand, „liegt hier unter dem

² Wörtlich: „Ihr habt die dürftigen Nachbeter zu verachten, die ihre Religion ganz von einem anderen ableiten, oder an einer toten Schrift hängen... Jede heilige Schrift ist nur ein Mausoleum der Religion, dass ein großer Geist da war, der nicht mehr da ist; denn wenn er noch lebte und wirkte, wie würde er einen großen Wert auf den toten Buchstaben legen, der nur ein schwacher Abdruck von ihm sein kann? Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf, und wohl selbst eine machen könnte.“
Schleiermacher, Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Hamburg 1958, S. 67f

Altar“. Man verstehe nicht, warum Paulus so viel zitiere („nach der Schrift“) und am meisten stoße man sich am Sündenbegriff.

Dann steigen wir **ins Spiel oder ins Drama ein**. (3 Gruppen)

Hinterher mit Überschriften versehen, haben wir drei mögliche Bilder gesehen:

1. Auferstehen mitten im Leben

2. Auferstehung als christlicher Mythos

3 Auferstehen als Weg und Wandlung ins Paradies

Ad 1. Dem liegenden „Jesus“ wurde mit barscher Stimme „Aufstehen“ befohlen. „Der habe sich wie ein pubertierender Jüngling verhalten, der nicht aufstehen will“, sagt jemand. Dabei habe er in Kreuzform gelegen. Es habe dann einen „Bruch“ gegeben, mehr „Karneval als Aufstand“ bemerkt ein Mitspieler, auf jeden Fall habe es einen „Stimmungswechsel“ gegeben. Man habe Hin- und Hergezerre gesehen, ein Mantel diene als Fahne, (Stichwort „Gegendemonstration“). Auferstehung als Aufstand?

Ad 2. Paulus als „Aufsteller“ stellt den „Erlöser“ weit weg von „Sünde“ und „Tod“ oder (wo kam der her? Denn, dass der Tod der Sünde Sold sei, steht im Römerbrief) „Sold“. Als dann die Aufforderung von „Paulus“ an die Aufgestellten kommt, sich selber eine Position zu suchen, geht der „Erlöser“ sofort zur „Sünde“. Sie wendet sich zuerst (aus Scham, sagt sie später) ab. Auf jeden Fall weiß der Tod nicht mehr, was er machen soll. Er ist überflüssig, ebenso der Sold.

Ad 3. Dies Spiel ist geprägt von häufigem „Kleiderwechsel“. Wichtig ist ein Tor, das jeweils von verschiedenen Protagonisten gebildet wird, eine Art „Verwandlungsschwelle“. Den Protagonisten war wichtig, dass das Tor, anders als bei Kafka, offen gehalten wird.



Kreuzgang Dom Ratzeburg Foto: Brigitte Glade

Unser nachmittägliches Nachgespräch:

Der Tod ist Beziehungslosigkeit sagt der, der diese Rolle übernommen hatte, er sei zwar der letzte Feind, aber wo bleibe „Freund Hein“

Auferstehung sei eine Verwandlung vom „Dasein“ ins „Dassein“

Die „Sünde“ sagt, sie habe sich geschämt, als der Erlöser zu ihr gekommen sei.

Wenn der Erlöser der „Sünde“ liebend begegne, sei der Tod ausgeschlossen und habe keine Chance.

Frage: Gibt es eine „Liebesbeziehung“ der Sünde für den „Erlöser“?

Auferstehung habe immer den Tod zur Voraussetzung, betont jemand.

Man müsse unterscheiden zwischen realen und symbolischen Erfahrungen. Real sei Mord und Tod gewesen, symbolisch dann die Form des Umgangs mit diesem Geschehen³.

Man feiere ja auch auf Friedhöfen am Ostermorgen.

Jemand sagt, mit den Stimmen und dem Spiel habe sich der Text „klanglich“ in der Gruppe ereignen können. Er sei selber so etwas wie Klang und Poesie. Und

³. In einem **kleinen Exkurs** zitiert Tim Schramm dann noch folgenden Gedanken: So bin nicht mehr "ich" das Subjekt dieses Lebens, sondern "Christus lebt in mir ... der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat" (Gal 2,19f). Christen, die in der Taufe mit Christus durch den Tod hindurchgegangen sind, leben und sterben nicht mehr für sich, sondern für den Herrn, dem sie im Leben und im Tod gehören (Römer 14,7f; vgl. 2Kor 5,15), sie haben "Christus angezogen" (Galater 3,27; vgl. Römer 13,14). Das neue Leben immunisiert also nach Paulus nicht gegen den Tod. Vielmehr entsteht es genau dann, wenn der Mensch dem Tod nicht ausweicht, sondern sich ihm bewusst aussetzt.

das sei nichts Harmloses, sondern zuweilen die genaueste und treffendste Beschreibung von Wirklichkeit. Es ist das, was durch mich hindurchgegangen, in mir gestorben und auferstanden ist, äußerst subjektiv – und gerade deshalb gültig.

Jemand zitiert den Pfarrerdichter Kurt Marti:

*ihr fragt
wann ist die auferstehung der toten?
ich weiß es nicht/ihr fragt
gibt's
eine auferstehung der toten?
ich weiß es nicht//ihr fragt
gibt's
keine auferstehung der toten?
ich weiß es nicht/ich weiß
nur
wonach ihr nicht fragt:
die auferstehung derer die leben/ich weiß
nur
wozu Er uns ruft:
zur auferstehung heute und jetzt⁴*

Der Sonntag bringt dann die Netzmetapher hinzu.

Die Jünger hätten, so die Künstlerin Gundel Zschau, fast so etwas wie ein „Mitleidsnetz“ nach dem Tod Jesus gebildet, da sie ja beruflich selber aus Leuten bestanden, die mit (Fischer)netzen umzugehen wussten und sogar Menschenfischer werden sollten. Ihr Netz, durch das sie mit Jesus vernetzt gewesen seien, sei aber zerrissen nach dem Mord und Tod. Und zuweilen hätten sich die Jünger und ihre Nachfolger selber in ihren Netzen verfangen.

Wir jedenfalls sehen eine Szene auf dem Rasen vor dem See im Angesicht des Doms auf der anderen Seite. Zwei Figuren, eine alte Bettlerin und eine andere

⁴ Kurt Marti, Leichenreden, Frankfurt a.M. 1976, Seite 25

harlekinartige Frau treten mit einem großen Netz auf. Es war nicht ganz geheuer. Wer ihnen zu nahe kam, wie einer Person geschehen, wurde sofort im Netz gefangen. Sie habe Mühe gehabt, sich wieder daraus zu befreien, wird sie sagen. Später wird sich einer von uns an den Psalmvers erinnern: „Unsere Seele ist wie ein Vogel dem Netz des Jägers entkommen; das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.“ Dieses Bild stammt aus dem Psalm 124. Dank Israels für seine Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft.

Die Protagonistin sagt, die Befreiung sei nicht leicht gewesen im Spiel. Sie habe sogar „Panik“ empfunden als sie im Netz gefangen gewesen sei. Daher habe sie, entronnen, ein „Fähnlein“ schwingen müssen: Auferstehung als Befreiung aus dem Netz, aus den Netzen!



Es gebe ein Bild in der Hamburger St. Petri Kirche vom tanzenden Erlöser auf der Grabplatte, erinnert jemand von uns. Dieser Lebendige dort auf dem Bild lache über den Tod. Der aufgeweckte Entschlafene spottet über verschlafene Wachen, als Hilfe gegen die Übermacht des Todes, gegen die Behauptung seiner Endgültigkeit manchmal nur Tanz und befreiendes Lachen Gottes. Auferstehung als Lachen über den Tod, als Lachen, auch über unsere Zweifel und Besserwissereien, über unsere zuweilen überhebliche Vorstellung, Leben und Tod in der eigenen Hand zu haben.

Tanzender Christus in der Hauptkirche St. Petri
Foto: Christoph Störmer

Wir resümieren

Wie kann ich mich auflehnen und herausarbeiten aus „Verstrickungen“, diese Frage nehme sie mit, sagt eine Teilnehmerin am Schluss.

Dass eine so gründliche Brieflektüre an zwei Tagen so verwandeln könne, das nehme sie mit, sagt eine andere. Es gebe bereits eine Verwandlung im Diesseits!

Eine weiterer bemerkt: „Ich bin nach diesem Wochenende mit Paulus, konfrontiert mit meiner eigenen Existenz. Wie findet der Einzelne hier und dort seinen Platz?“

„Ich wurde fast verschlungen vom Thema“, sagt ein Anderer. Besonders die Überflüssigkeit des Todes habe ihm imponiert.

Das Netz, sagt eine Teilnehmerin, hat „mich gehalten, gefangen und befreit“. Das Spiel im Dom als äußerer Rahmen habe dem Ganzen einen großen Ernst und Verbindlichkeit gegeben. „Für mich ist die „Auferstehung im Leben und ins Leben das entscheidende Signal“.

Ein Mann sagt: „ich bin, um zu verstehen, angewiesen auf das eigene Spiel und das Anschauen von Darstellung“. Das konkretisiere und helfe ihm über theologisch geronnene Abstraktionen hinweg.

Mein „Totenhaus“, sagt eine andere, ist nun von innen erleuchtet. Das habe ich nicht erwartet.

Das Festhalten wollen an lieb gewordenen Bildern, sei wie ein Netz. Aber der Glanz von Rembrandts Auferstehungsbildern habe zuweilen auch in diesen Tagen geleuchtet.

Den Tod überflüssig machen, indem man (der Erlöser) die Sünde umarmt, das sei die tiefste Einsicht gewesen/Die große Gelassenheit, wie wir diesem geheimnisvollen Text begegnet sind, sei ein „Geschenk des Himmels“ gewesen.

Auferstehung als Modell einer nur schwer beschreibbaren Erfahrung von Gewissheit, dass Jesus in der geschichtlichen Leibhaftigkeit seines Lebens nicht untergegangen ist, sondern lebt und von sich aus (bei Paulus) diese Endgültigkeit seiner Existenz aktiv zu Erfahrung bringt: Ein Trotz des Lebens schlechthin gegen allen Tod.